

Jesus spricht: Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. [Joh 15,10: Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe] Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. Es ist noch eine kleine Zeit, dann sieht die Welt mich nicht mehr. Ihr aber seht mich, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.

Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat.

Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. (Joh 14,15–19.23b-27)

Zunächst soll es um **Trost** gehen – oder darum, wie Trost *nicht* geht. „Warum schaffst Du das denn nicht?! Ich schaffe es doch auch. Ist doch ganz einfach!“ Kennen Sie? Diese Worte braucht niemand – und doch haben sie viele von uns schon gehört: Das sind die hilflosen Versuche zu trösten.

Wenn man das Evangelium nach Johannes heute berücksichtigt, kann man auch sagen: Das sind „geistlose“ Versuche – und die sind leider weit verbreitet, wo der Geist fehlt.

Pfingsten feiert als Fest ja die Ausgießung des Heiligen Geistes. Das ist der *andere* Tröster, von dem Jesus spricht, den er seinen Jüngern verheißen hat für die Zeit, in der er sie nicht mehr leiblich begleitet. Trösten ist eine geistliche Kunst und ein Amt, zu dem sich viele berufen fühlen – aber offenbar nur wenige wirklich gesandt sind.

In manchen Kreisen, in denen Bildung hochgeschätzt wird, spricht man gern von „geistreich“. Klingt erst einmal gut. Wie ein Prädikat, das sich sogar steigern lässt: „Sehr geistreich“... Doch mit dem Heiligen Geist hat

es in diesem Sinne nichts zu tun, denn es geht beim Geist Gottes nicht um ein Mehr oder Weniger, sondern darum, ob er überhaupt wehen und wirken darf – oder ob wir die inneren Fenster verschließen.

Dann kann der Geist zwar noch immer wirken – denn Gott überwindet auch die härtesten Schranken des Herzens – aber er achtet unsere Freiheit: sich zu öffnen oder zu verschließen. Der Heilige Geist will willkommen sein.

„Geistreich“ meint also nicht – wie man meinen könnte – blitzschnelle Schlagfertigkeit oder ein witziges Wort, das am Ende oft weder klug noch hilfreich ist. Ja was ist „geistreich“ im christlichen Verständnis? Ich schaue in die Schrift: Was tut denn der Geist Gottes?

Wichtige Stellen dazu finden wir in den Briefen des Paulus an die Korinther. Den Korinthern liest Paulus gehörig die Leviten. Sie verbinden mit „geistreich“ vor allem Spektakuläres – das aber ist nicht das Wesentliche! So kann er wirken, ja. Aber: Der Geist sucht nicht den Applaus, nicht die Bühne, nicht die Selbstinszenierung. Er nährt nicht die Eitelkeit derer, die an Wortwitz und Selbstdarstellung Gefallen finden. Gleichwohl kann der Heilige Geist die betende Gemeinde so erfassen, dass sie in Zungen redet – wie in der Apostelgeschichte beschrieben. Und warum? Wozu? *Nicht* damit einer sagen kann: „Ich bin geistreich!“ Sondern *einzig* zum Lob Gottes.

Wer je Zungenrede gehört oder erlebt hat, weiß: Ihr Platz ist im Gottesdienst, im Lobpreis – vergleichbar der Schönheit eines Liedes, das von Herzen kommt.

Ich habe in letzter Zeit zweimal in Dörfern gepredigt – und zweimal festgestellt: Die singen dort wirklich schön. Voller Inbrunst. Ohne Dünkel. Und es ist weder geistlich noch musikalisch „schön“, wo selbstherrlich gesungen wird, wo jemand auf die schiefen Töne der Anderen lauert und sich vor allem selbst gerne laut hört.

An anderer Stelle unterscheidet Paulus noch klarer zwischen geistreich und geistlos: Er schreibt: „Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!“ Der Geist macht **frei**. Geistreich bedeutet frei. Geistlos bedeutet das Gegenteil: unfrei.

Jesus spricht in unserem Bibelabschnitt von seinen Geboten. Jesu Gebote sind einzigartig insofern, weil sie nicht knechten, sondern freimachen! Kein Regelwerk, so nützlich es auch ist, keine Gemeinschaft, so wichtig und angenehm sie auch ist, darf sich derart in den Vordergrund drängen, dass ein gläubiger Mensch seine Freiheit verliert. Bei Jesus ist das nicht so. Sein Geist schafft Freiheit. Fundamentalismus und Sektiererei – sind daher geistlos.

Das Größte aber, was der Heilige Geist wirkt, wirkt er im Heiligen Dreiklang – so wie Gott sich dem Christen als dreifaltiger Gott offenbart.

Im Hohelied der Liebe heißt es: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Was ist **Glaube**? Nicht bloß Fürwahrhalten, sondern Vertrauen! Vertraue ich Gott mein Leben an – oder vertraue ich nur mir selbst, so nach dem Motto „Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser.“

Furchtbar anstrengend ist es für die Seele, wenn sie sich ihrem Schöpfer gegenüber verweigert, wenn sie ihm das Vertrauen, den Glauben verweigert! Immerhin ist unsere Seele von Gott erschaffen, kommt von ihm, ist Teil seines Schöpferatems, so wie die Schöpfungserzählung berichtet. Eine Seele, die nicht glauben kann, ist unfrei. Ihr fehlt Gelassenheit, Grundgelassenheit, Urvertrauen, Glaube. Natürlich können wir nicht immer gelassen sein. Vertrauen fällt uns oft schwer – das ist verständlich. Unsere Existenz ist von Unglauben geprägt. Die Bibel nennt es: Sünde. Deshalb brauchen wir den Tröster – den Christus seiner Gemeinde sendet. Denn die Seele will glauben! Sie will vertrauen. Das merken wir oft erst in der Not. Darum berichten die Heilungsgeschichten der Bibel nicht nur von Heilung – sondern von Glaube. Da ist der Vater eines kranken Kindes. Er kommt schluchzend zu Jesus und bittet ihn: „Herr, ich glaube. Hilf meinem Unglauben!“ In diesem um Vertrauen ringenden Glauben geschieht Heilung.

Hoffnung.

Wenn der Heilige Geist Hoffnung gibt, dann brauchen wir uns nicht mehr zu fürchten. Hoffnung ist ja die Zwillingschwester der **Dankbarkeit**. Die wird an anderer Stelle in der Bibel ganz groß erwähnt und sogar als Wille Gottes als ein weiteres Gebot für uns bezeichnet, neben der Liebe. Hier erwähne ich sie als weitere Frucht des Geistes, denn wer dankbar ist, darf hoffen! Und wer verbittert und undankbar ist, dem fehlt oft jede Hoffnung. Ich habe noch nie einen hoffnungsvollen Nörgler erlebt.

Wir müssen uns schützen vor dem Gift der Verbitterung, der Undankbarkeit, der Hoffnungslosigkeit. Denn das ist ansteckend. Und es isoliert. Wer will mit einem verbitterten Menschen leben? Das braucht mehr als menschliche Kraft – es braucht den Heiligen Geist. Für beide Seiten. Beten wir heute besonders für jene, bei denen sich Bitterkeit, Undank und Hoffnungslosigkeit festgesetzt haben. Wollen wir Menschen sein, denen alle aus dem Weg gehen? Die alles tränken mit ihrer Bitterkeit? Oder wollen wir Menschen in einer Gemeinde sein, die die Hoffnung lebt, wie sie vom Evangelium ausgeht? Einfach mal ein Apfelbäumchen pflanzen, oder zwei. obwohl's die Poinger

Schotterebene ist.- Oder Wiesenblumen aussähen dort, wo Geistlosigkeit nur „Unkraut“ erkennt.

Trost, Freiheit, vertrauender Glaube, Hoffnung mit Dankbarkeit – und **Liebe**. Damit sind wir wieder im Zentrum des Johannesevangeliums und der johanneischen Schriften. Die Liebe, sie ist auch bei Johannes das Höchste. Alle Evangelien und Briefe zeigen: Liebe ist gleichzusetzen mit Christus selbst. Und diese Liebe ist stärker als der Tod.

Als Weltanschauungsbeauftragter begegnen mir immer mal wieder Menschen, die von sich sagen: „Ich bin verflucht.“ „Ein Fluch lastet auf mir.“ „Ich bin okkult belastet.“ Solche Erfahrungen sind schwer – für Betroffene und Angehörige. Aber das Wort Gottes sagt: Die Liebe Gottes ist stärker als jeder Fluch!

Paulus schreibt: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges ... uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“

Diese Liebe ist das größte Geschenk des Geistes. Sie fließt wie aus einer Quelle. Sie dringt in die dunkelsten Winkel unserer Welt. Und trotz aller Trostlosigkeit und Dunkelheit gilt: Leben lohnt sich. Und es lohnt sich, gut zu leben. Der Geist belohnt nicht – aber er beschenkt. Und er lehrt uns, *gut* zu leben. Wir können es vom Tröster lernen. Wir müssen manchmal daran erinnert werden, wer wir sein wollen – und wie wir handeln. Jesus sagt: „Ich lebe – und ihr sollt auch leben.“ Und weiter: „Der Tröster, den mein Vater senden wird, der wird euch alles lehren und euch erinnern an alles, was ich gesagt habe.“

Gleich feiern wir das Abendmahl: Zeichen seiner Gegenwart in Brot und Wein. Christus verheißt uns seinen Geist, seinen Tröster. Darum passt dieser Vers, den ich oft vor dem Abendmahl spreche: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.“

„Warum schaffst Du das denn nicht?! Ich schaffe es doch auch!“... So wie es falsche Tröster gibt oder auch Worte die „nett“ gemeint sind aber keinen Trost spenden oder manchmal auch nicht nett gemeint sind, sondern Demütigungen, so gibt es einen Unterschied zwischen *irgendeinem* Frieden und dem Frieden, den Christus gibt durch seinen Tröster. Christi Liebe ist uns Gebot *und* Verheißung, ist uns geistreich *und* trostreich.